



**Jahrestagung der Sektionen III und IV der DGGG
Thema „Generationen in Familie und Gesellschaft
in einem zusammenwachsenden Europa“ vom 29.-30.9.2005 in Mannheim**

Ende September fand die Jahrestagung der Sektion III (Sozial- und Verhaltenswissenschaftliche Gerontologie) und der Sektion IV (Soziale Gerontologie und Altenarbeit) in Mannheim statt. Zwei Tage lang befassten sich die mehr als 100 Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland in ca. 65 Beiträgen und die insgesamt ca. 220 Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit der Bedeutung von Generationenzusammenhängen für ältere Menschen. In den zahlreichen Plenen, Foren und Fachforen wurden Perspektiven im Zusammenhang mit dem europäischen Prozess entwickelt und der Frage nachgegangen, was die Gesellschaft zusammen hält, welche Austauschleistungen und Potentiale vorhanden sind, aber auch, welche strukturellen und individuellen Probleme zu Belastungen führen. Auch die Folgen der Migrationsprozesse für das Verhältnis der Generationen kamen zur Sprache sowie die Konsequenzen der weiter fortschreitenden Individualisierung und Mobilität.

Mit zwei Plenumsvorträgen zum Generationenzusammenhalt in Familie und Gesellschaft unter der Berücksichtigung europäischer Perspektiven hatte die Tagung begonnen. Danach wurde in vier interdisziplinär besetzten Foren der Frage nachgegangen, was die Lebensqualität älterer Menschen und ihrer Angehörigen sichern und welche Rolle auch professionelle Pflege dabei spielen kann, auch die Aufgaben von wissenschaftlicher Weiterbildung wurde thematisiert.

In den zahlreichen aktuellen europäischen und internationalen Studien, die präsentiert wurden, zeigte sich, wie wichtig die so genannten sozialen Netzwerke für die Lebensqualität im Alter sind. Damit ist nicht zuletzt die Familie gemeint. Auch der Zusammenhang von Wohnumfeld und „gesundem Altern“ ist ein wichtiger Faktor zur Erhaltung von Lebensqualität. Dabei zeigte sich, dass die Lebenszufriedenheit in osteuropäischen Ländern diesbezüglich geringer ist als in westeuropäischen. Insgesamt wurde deutlich, dass die Passung Person in-ihrer-Umwelt und die diesbezüglich erlebte Gestaltbarkeit und das Veränderungspotential als Ressource auch im höheren Lebensalter gesehen werden können- Wohnen und „Gesundes Altern“ gehören eng zusammen, wobei individuelle Zusammenhangsmuster auf kulturelle und gesellschaftliche Unterschiede hin weiter untersucht werden müssen.

Am zweiten Tag wurden in insgesamt acht Fachforen, von denen jeweils vier parallel liefen, Fragestellungen thematisiert, wie sich z.B. die Perspektiven häuslicher Pflege entwickeln, welche Rolle soziale Beziehungen der Generationen in unterschiedlichen Kontexten spielen, wie stationäre Altenhilfe durch gemeinschaftliches Wohnen ergänzt bzw. abgelöst werden kann und welche Bewältigungsmöglichkeiten ältere Menschen und ihre Angehörigen in Bezug auf Morbidität und Lebensende haben. Auch die Lebenssituationen alter Menschen am Rande der Gesellschaft wurden thematisiert, wie z.B. die Situation von Migranten und Migrantinnen oder von Älteren mit geistiger Behinderung. Auch die Klinische Sozialarbeit mit Älteren, die sich in den letzten Jahren neu entwickelt hat, fand ihren Platz. Ebenso wurden geragogische Fragestellungen behandelt im Sinne von Generationenbegegnungen aus der Empowermentperspektive, auch in außerfamiliären Settings.

In den Foren wurde auch darüber diskutiert, ob Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland weiter eine Rolle für ältere Menschen spielen. Tatsächlich lässt sich feststellen, dass neben Chancen (wie politische Freiheit, Reisefreiheit und der Verbesserung der Versorgung) auch die Risiken (wie Entwertung des in der früheren Gesellschaft

Geleisteten, massiver Arbeitsplatzabbau, dass viele erwachsene Kinder in alten Bundesländern Arbeit suchen mussten und Ältere allein zurückblieben) gestiegen sind und als Stressoren wirken. Deutlich wird dies auch in der geringeren Lebenszufriedenheit älterer Menschen in Ostdeutschland.

In verschiedenen Foren wurde auch der Frage nachgegangen, wie es den Angehörigen pflegebedürftiger alter Menschen geht und wie ihre Lebenssituation verbessert werden kann. Die Frage ist insofern von großer Bedeutung, da bei den über 80jährigen Älteren fast 40% pflegebedürftig sind, bei den 90jährigen Frauen mehr als 60%. Besonders belastet sind die Angehörigen, die demenzkranke Ältere betreuen, ihre Depressivität z.B. ist deutlich höher als die von anderen Pflegenden. Ein Fazit ist, dass es für den Erhalt und die Förderung der Ressourcen pflegender Familienangehöriger unabdingbar ist, den Ausbau passgenauer Unterstützungsangebote voranzutreiben, die an den individuell unterschiedlichen Bedürfnisprofilen der Angehörigen orientiert sind. Dabei sind Potentiale, wie sie bürgerschaftliches Engagement in diesem Sektor zu entwickeln beginnt, keinesfalls außer Acht zu lassen.

Den Abschluss bildeten zwei Plenumsvorträge zur deutschen und zur internationalen Generationenpolitik, in der insbesondere die Potentiale älterer Menschen betont wurden, die es künftig stärker in die Gesellschaft einzubeziehen gilt.

Der zentrale Tagungsort und die außergewöhnliche Tagungsstätte, nämlich das Jüdische Gemeindezentrum in Mannheim und sein spezielles Ambiente sowie das Rahmenprogramm mit Anklängen an die jüdische Kultur sorgten dafür, dass die Teilnehmenden sich rundum wohl fühlten und sich dem Tagungsprogramm intensiv widmen konnten. Kurze Wege und genügend Raum für Begegnung und Austausch unterstützten dies. Ein besonderer Dank gilt auch allen Referentinnen und Referenten, die mit interessanten und qualitätsvollen Beiträgen und Präsentationen maßgeblich zum Gelingen der Tagung beitrugen. Gut gelungen war auch die konstruktive Zusammenarbeit in Bezug auf die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung und die reibungslose Koordination zwischen den beiden Sektionen, dafür Dank an alle Vorstandsmitglieder.

Es ist beabsichtigt, aus den Beiträgen zur Tagung verschiedene Publikationen auf den Weg zu bringen.

Susanne Zank
Vors. Sektion III DGGG

Astrid Hedtke-Becker
Vors. Sektion IV DGGG